

Der kulturelle Umbruch zur Moderne und Schleiermachers Neubestimmung des Begriffs der christlichen Religion

VON WILHELM GRÄB/BOCHUM

Die Beiträge zum 200jährigen Jubiläum von Schleiermachers Reden ‚Über die Religion‘ haben den interdisziplinären wissenschaftlichen Diskurs über den Epochenbruch zur kulturellen und gesellschaftlichen Moderne auf breiter Basis fortgeführt. Sie haben auch das Thema der Theologie für die religiöse und kulturelle Situation unserer Gegenwart neu formuliert.

Schleiermachers Reden ‚Über die Religion‘ erwiesen sich in dieser doppelten Hinsicht und dabei jeweils auf vielfältige Weise als anschlussfähig. Theologie und Philosophie, Literaturwissenschaft und Hermeneutik, Pädagogik und Ästhetik, Kultur- und Gesellschaftsgeschichte, Fragehinsichten aller dieser Disziplinen versammelten sich in der Erkundung neuer Formen und Gehalte der Welterfahrung und Weltinterpretation, die um 1800 entwickelt worden sind¹ und deren Folgen ins Identitätsbewußtsein unserer eigenen Gegenwart gehören. Schleiermachers ‚Reden‘ wurden auf diesem Kongreß zum medialen Fokus einer Debatte über den kulturellen Umbruch zur Moderne und das Schicksal des Christentums in ihm. Zugleich zeigte sich in diesem interdisziplinären Diskurs, was die Theologie gewinnt, wenn sie ihr Thema, die christliche Religion, auf kritisch-konstruktive und nicht nur verfallstheoretische Weise im kulturellen Kontext der Moderne begreift. Zu den beiden Schwerpunkten des Kongresses also nun der Versuch eines Resumés – mit expliziten Hinweisen auf die Hauptvorträge des Kongresses.

I. Der kulturelle Umbruch zur Moderne

Schleiermacher teilte mit Fichte und Hegel, mit Novalis, Friedrich Schlegel und anderen das Schicksal der um 1770 Geborenen. Sie alle wußten sich mit

¹ Vgl. Jürgen Stolzenberg: Weltinterpretationen um 1800 (in diesem Band).

der Französischen Revolution in das Epizentrum eines weltgeschichtlichen, epochalen Ereignisses gestellt. Sie alle waren 89er. Die Französische Revolution war für die Romantiker das krisenhafte Geschichtszeichen für den Übergang zu einer neuen Ordnung der Dinge.²

Schleiermachers intellektuelle Präsenz in Kirche und Theologie, Wissenschaft, Philosophie und (Bildungs-)Politik, in der Entstehung einer neuen ästhetischen Kultur um 1800, schließlich sein ganzes Religionsdenken standen in engem Zusammenhang mit den allgemeinen gesellschaftlichen Umbrüchen dieser Zeit.

1. Die Entdeckung der Individualität

Die Frühromantik hat mit ihrem Individualitätsgedanken zur Ausbildung des neuen Lebensgefühls nicht unerheblich beigetragen. Die Individualität, die Wendung gegen die Dominanz des Allgemeinen, der Natur und der Vernunft, wurde zum entscheidenden Weltprinzip. Die Frühromantik war – mit ihrer historistischen Korrektur des aufgeklärten Rationalismus – geprägt von der unendlichen Empfänglichkeit für alles charakteristisch Individuelle und die neue Fähigkeit, zu verstehen, wie es ist und wie es wurde – die fremden Kunstwerke, Religionen, Kulturen, Staaten. Die natürliche Religion der Aufklärung war deshalb für Schleiermacher nur ein bloßes Abstraktionsprodukt des Denkens. Den allgemeinen Begriff der Religion sollte man in seinen vielfältigen, geschichtlich individuellen, rational nicht ableitbaren Gestalten erfüllt sehen. Schleiermachers ‚Reden‘ weisen auf die Doppelpoligkeit hin, von transzendentelem Religionsbegriff und der empirisch-historischen Beschreibung der konkreten Religionen. Sie kennen die Religion als Vernunftsache und als – manchmal auch seltsame – Lebensform.³

2. Die Radikalisierung des historischen Bewußtseins

Mit ihrer gesteigerten Aufmerksamkeit aufs Individuelle, geschichtlich Gewordene, durch die Arbeit des Erinnerns nur zu Bewahrende beförderte und reflektierte die Frühromantik auf ihre Weise die krisenbewußte Erfahrung der gesell-

² Vgl. Kurt Nowak: Romantik. Zum historischen Ort einer kulturellen und religiösen Erscheinung (in diesem Band).

³ Vgl. Hendrik Johan Adriaanse: Schleiermachers ‚Reden‘ als Paradigma der Religionsphilosophie (in diesem Band).

schaftlichen Wirklichkeit in der Umbruchszeit um 1800. Die Wahrnehmung der französischen Revolution und ihrer Folgen verband sich mit der grundstürzenden Erfahrung einer beschleunigten und fundamentalen Veränderung der Welt, der Auflösung des Dauernden, des Bruchs zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Die große Revolution in Frankreich, das Scheitern des Versuchs, mit ihren Ordnungen Dauer zu gewinnen, die großen Umwälzungen und Reformen im Gefolge der Revolution, aber auch die beginnenden Verschiebungen in der Arbeits- und Lebenswelt durch Arbeitsteilung, Bürokratisierung und die Anfänge technischer Umgestaltung der Wirtschaft – das machte die neue Erfahrung aus: eine eigentümlich ungreifbare „Macht“, die Zeit, die Geschichte, ein universales, aber letztlich unbestimmbares Wirklichkeitsgeschehen, das Universum – wie dann Schleiermacher sagte – bestimmt uns, jenseits unseres Wollens und Handelns. Wer Traditionen dennoch bewahren will, muß sie verstehen, verteidigen, legitimieren. Das Ganze ist nicht rational durchdringlich und erklärbar, nur perspektivisch zugänglich, im Erzählen von Geschichte und Geschichten und in deren eigenaktiver Fortschreibung. Immer muß nun, wer etwas bewahren oder verändern will in Politik, Kirche und Gesellschaft historisch argumentieren. Ohne Hermeneutik geht es nicht mehr. Zugleich ist die Hinwendung zur Vergangenheit immer nur das eine. Sie steht im Dienste eines energischen Progressionswillens. Die Romantik war gekennzeichnet durch die Widerspannung zwischen gesteigerter Krisendramatik und der Utopie einer schönen neuen Welt.⁴

Die Veränderungen in Bildung, Schule und Wissenschaft wurden bekanntlich später dann im Begriff des Historismus in ihrer den Selbst- und Weltumgang der Menschen insgesamt durchprägenden Macht verstanden. Historistisch war freilich bereits der um 1800 einsetzende, tiefgreifende kulturelle Wandel, der Wandel auch in der ästhetischen und religiösen Kultur. Und auch da handelte es sich um Veränderungen, an denen Schleiermacher mit seinen Reden ‚Über die Religion‘ beteiligt war.

3. Die Verbürgerlichung der ästhetischen Kultur

Die ästhetische Kultur, die Musik, die bildende Kunst, die Literatur haben um 1800 eine neue Funktion gewonnen. Diese mußte sie in Konkurrenz bringen zu Kirche und Religion. Die Kunst gewann einen zentralen Platz im bürgerlichen Leben, ja in der Lebens- und Weltansicht insgesamt. Sie orientiert – so

⁴ Vgl. Kurt Nowak aaO.

sagte man – zugleich über die Wirklichkeit und das Leben. Sie verklärt die Wirklichkeit, deckt sie aber auch tiefer auf, bringt das Nicht-Sagbare, Individuelle zu allgemein zugänglicher Darstellung, arbeitet an der Versöhnung des Dissonanten. Sie stiftet Sinn und bringt ihn sinnlich zur Anschauung. Sie verwickelt in eine neue Auseinandersetzung von Individuum und Welt. Sie gibt Gefühlen und Stimmungen Ausdruck. Sie wird zur eigentlichen Manifestationsgestalt der neuen Kultur der Individualität. Kunst galt für Schleiermacher als das vorzügliche Medium der Selbstmanifestation für die individuelle Subjektivität.

Es entstand an der Epochenschwelle um 1800 ein Verständnis von Kunst, zu dem sich Schleiermacher mit seiner Religionstheorie in ein den religionskritischen Zeitgenossen verständliches Verhältnis zu setzen suchte.⁵ Er verhielt sich nicht polemisch zur neuen Kunstfrömmigkeit der Zeit, sondern knüpfte an deren emphatisches Verständnis der Kunst an, wonach sie ein Organ, symbolischer Ausdruck unseres Verhältnisses zum Unendlichen, zur rational unbestimmbaren Totalitätsdimension der Wirklichkeit ist. Freilich, für Schleiermacher war die Kunst nicht – wie für die allein Kunstfrommen – selber der Trost, die Versöhnung mit bzw. die Erlösung von einer schlechten Wirklichkeit, wohl aber die Weise der Darstellung unseres Bewußtseins von bzw. unserer Sehnsucht nach der im Ganzen sinnhaft erschlossenen Wirklichkeit.

4. Die Thematisierung des Christentums im Kontext der Kultur

Schleiermachers Reden ‚Über die Religion‘ zielten auf das Christentum. Der Begriff des Christentums erst erlaubte es ihm, die Religion in ihrem Beitrag zur allgemeinen Gestaltung von Kultur und Gesellschaft zu beschreiben.⁶ Schleiermacher hat, wie auch Fichte und Hegel, aber doch auf eigene Weise, eine Auslegung des Christentums in Angriff genommen, die das kritische Erbe der Aufklärung, das Interesse am vernünftig Einsehbaren, an Humanität und Moral bewahrt, mit der Orthodoxie und dem Pietismus aber auch den religiös sinnstiftenden Gehalt des Christentums festhält, die erlösende Befreiung zu einer im transzendenten Grund gehaltenen Lebensgewißheit. Das Christentum sollte nicht auf Moral reduziert, die christlich-religiöse Fundierung der humanen Vernunft vielmehr aufgedeckt werden. Christsein ist mehr als vernünftiges

⁵ Vgl. Jürgen Stolzenberg aaO.

⁶ Vgl. Trutz Rendtorff: Religion – das „vollendetste Resultat der menschlichen Geselligkeit“. Perspektiven einer Individualitätskultur im Verhältnis von Religionstheorie und Gesellschaftstheorie (in diesem Band).

Kennen und tugendhaftes Wollen. Es ist Verwandlung der ganzen Existenz in einem neuen Selbstverständnis. Es bedeutet den Gewinn einer perspektivischen Lebensform, einer transzendenzoffenen Sinneinstellung. Das ist pietistisches Erbe, verschmolzen mit Impulsen der Romantik, wonach der Mensch auch Gefühl ist und Phantasie, individuelle Person, die nicht einfach gegeben ist, sondern gebildet, entfaltet, zum lebendigen Kunstwerk vervollkommen sein will.

Schleiermacher ist durch diese Vermittlungsleistung zum klassischen Theologen des liberalen, neuzeitlichen Protestantismus geworden. Er hat den Historismus konzeptionell in die Theologie integriert. Er hat das Christentum auf der Basis eines neuen Begriffs der Religion anthropologisch und existential interpretiert. Er hat die religiöse Rede zu einer neuen Sprache inspiriert. Er hat die Darstellung und Mitteilung des christlichen Glaubens symbolisch-rhetorisch neu inszeniert, ohne ihn in bloße Moral, in rationalistische Welterklärung oder in bloß spielerische Ästhetizismen aufzulösen.

Schleiermacher unternahm mit seiner auf Anschauung und Gefühl, Intuition und Phantasie fundierten Auslegung des Christentums darüber hinaus den Versuch, das Christentum mit jenen Phänomenen der Zeit in Kontakt zu halten, die sich unschwer als Anzeichen einer Entchristianisierung haben lesen lassen. Er wollte die Auslegung des Christentums mit der Bildungs- und Kunstreligion vermitteln, einer neuen Religion jenseits der Kirchen, am Rande oder auch – wie im Werk Goethes – schon jenseits des Christentums. Schleiermachers Reden ‚Über die Religion‘ stehen für dieses Projekt.⁷ Er entwickelte dort ein Verständnis von der Religion, das den Voraussetzungen moderner, dem Christentum bereits entfremdeter Bildung gerecht werden und zugleich die Unverwechselbarkeit und Autonomie der Religion zur Geltung bringen wollte. Weder Metaphysik noch Moral, sondern die auf Anschauung und Gefühl gegründete Religion bringt das individuelle und soziale Selbstverständnis des Menschen zur existentiell verbindlichen Ausbildung und zur ästhetisch ansprechenden Darstellung. In den ‚Reden‘ ging es Schleiermacher im Grunde darum, das Christentum, auch Theologie und Kirche, wieder als Ort der Pflege des religiösen Interesses der Menschen und damit einer die Transzendenzdimension der Wirklichkeit achtenden, das Gegebensein der individuellen Freiheit anerkennenden humanen Deutungskultur in den Blick zu rücken. Die Menschen sollten sich in der symbolischen Kommunikation der religiösen Gemeinschaft – wobei er schließlich auch auf die Kirche abzielte – mit ihren Lebensfragen wiederfinden können. Deshalb muß die Kirche mit Kultur und Wissenschaft, mit dem öffent-

⁷ Vgl. Konrad Cramer: „Anschauung des Universums“. Schleiermacher und Spinoza (in diesem Band).

lichen Leben in lebendiger Verbindung stehen und darf sich nicht in einer Sonderwelt überkommener, aber dem gegenwärtigen Bewußtsein fremd gewordener Glaubensvorstellungen und Lebenseinstellungen abschotten.

II. Die Neubestimmung des Begriffs der christlichen Religion

1. Die Diagnose der religiösen Krise

Die Krise der Religion von der Schleiermacher in den ‚Reden‘ ausging, führte er selber vor allem auf gesamt-kulturelle Umbrüche und Verschiebungen zurück. Die eigentlich religiös krisenhaften Auswirkungen der Aufklärung hatten für ihn nicht die Ursachen, die von den Theologen immer als solche gebrandmarkt wurden. Schuld am Verfall der Religion sind nicht die genetische Religionskritik und der von einzelnen militanten Theoretikern vorgetragene Atheismus. Nicht die bekennnistreuen Gottlosen, sondern die religiös Gleichgültigen und Gedankenlosen innerhalb und außerhalb der Religionsgemeinschaften sind die wahren Totengräber der Religion. Wo Nützlichkeits-erwägungen oberste Priorität haben und die Erklärungswut herrscht – unter den Leitbegriffen Empirismus und Utilitarismus zum Prinzip erhoben –, wird der endliche Verstand zum letzten Maßstab der Welt- und Selbstdeutung gemacht. Wirklich ist nur noch das kausal Erklärbare, das zweckrational Verfügbare, das Machbare. Dadurch wird die der religiösen Selbst- und Weltansicht eigentümliche Ganzheits- und Transzendenzperspektive, der humane Sinn für die letztlich unverfügbare Sinntotalität, für das Gegebensein der Freiheit, zum Verschwinden gebracht.

Zu den religiös krisenhaften Folgekosten der Aufklärung zählten für Schleiermacher diese Veränderungen im Selbst- und Weltumgang der Menschen. Sie machen sie aber nicht allein aus. Mindestens ebenso wichtig war für ihn die philosophische Theorielage in der Folge der Kant'schen Vernunftkritik. Aus ihr folgte schließlich die Destruktion der gegenständlichen Gotteserkenntnis, die Bestreitung der Wahrheitsfähigkeit theologischer Aussagen, die Kritik der gegenständlichen Vorstellung von Gott als einem außerweltlichen, die Welt hervorbringenden Schöpfer. Der Glaubwürdigkeitsverlust theistischer Redens von Gott hatte sich auch jenseits fachphilosophischer Debatten verbreitet. Die Reden ‚Über die Religion‘ wollten einem nicht-theistischen Religionsglauben den Weg bereiten.

2. Die Religionstheorie als kulturbegrifflich vermittelte Theorie des neuzeitlichen Christentums

Schleiermachers ‚Reden‘ sind zum Ursprungsdokument eines neuzeitlich-modernen Christentums geworden, in dem dieses nicht nur den Begriff der Religion als Selbstbezeichnung akzeptiert hat, sondern dabei auch eine Verpflichtung auf die moderne Umformung seiner Sozial- und Bewußtseinsgestalt eingegangen ist. Anders als noch der alte Protestantismus der Reformations-epoche und des konfessionellen Zeitalters hat Schleiermacher die Wahrheit des Christentums nicht mehr mit der absoluten Vorweggeltung autoritativer Größen wie der Heiligen Schrift, der kirchlichen Lehre und Verkündigung beschrieben. Er hat aber auch nicht, wie die Religionsphilosophie des transzendentalen Idealismus, die Verteidigung der christlichen Religion mit der auf Letztbegründung zielenden, spekulativen Entfaltung des Gottesgedankens betrieben. Schleiermacher hat die Religion dem individuellen Subjekt zugewiesen. Er hat in ihr eine dem individuellen Subjekt zugehörige, in lebensgeschichtlichen Erfahrungen sich konkretisierende Beziehung auf den Einheitsgrund personaler Subjektivität und damit auf die Transzendenz- und Totalitätsdimension der Wirklichkeit erkannt, eine transzendenzoffene Sinn-einstellung, die Lebensform der Freiheit.

In seinen ‚Reden‘ hat Schleiermacher diesen Vorschlag zur Güte an seine modern gesonnenen, aufgeklärten, die Religion verachtenden Zeitgenossen gemacht: Versteht unter der Religion – der christlichen – doch bitte nicht irgendwelche zum Obskurantismus neigenden Einstellungen, nicht das Fürwahrhalten absurder Behauptungen, auch nicht unbedingt den von der Kirche gepredigten Glauben an Gott und seine biblische Offenbarung. Religion zu haben, d.h. die unsere endliche Verstandeserkenntnis überschreitende Anschauung des rational letztlich unbestimmbaren Ganzen der Wirklichkeit zu haben und die unser Selbstverhältnis fundierende Gewißheit des sinnhaften, selbstbestimmten Daseins in ihr. Religion ist eine die rationale Unbestimmbarkeit des Ganzen der Wirklichkeit gewahrende Sinneinstellung, Offenheit für Transzendenz und die im Transzendenzhorizont, aus dem Bewußtsein des unbedingten Gegebenseins der Freiheit erwachsende Lebensform.

„Anschauen des Universums ist [...] die allgemeinste und höchste Formel der Religion“.⁸ Auf den spinozistischen Hintergrund, wie auf das religionssemantisch noch nicht gehobene Potential der Religionsdefinition der 1. Auflage der ‚Reden‘ gilt es, neu aufmerksam zu werden. Das ist in vielen Beiträgen

⁸ Reden 55 (KGA I/2, 213).

des Kongresses deutlich geworden.⁹ Gemeint ist mit der *Anschauung des Universums* nicht der Vorgang einer gegenständlichen Erkenntnis von Dingen und ihrer empirischen Beziehung aufeinander. Gemeint ist die Grunderfahrung des Einen und Ganzen in allem Einzelnen: In der sinnlichen Wahrnehmung aller einzelnen Erscheinungen der natürlichen und geschichtlichen Welt kann und muß immer auch mit wahrgenommen werden, daß diese in einem Horizont letzter Unbestimmbarkeit, eines begrifflich nicht bestimmbar, nur intuitiv zu erfassenden Einen und Ganzen stehen. Gemeint ist ein solches, an subjektives Anschauen gebundenes Erschließungsgeschehen, in dem intuitiv geahnt und vom Anschauenden gefühlt wird, daß alles, was sinnlich gegeben ist, sei es ein bestimmtes historisches oder lebensgeschichtliches Ereignis, eine Begegnung mit einem Naturphänomen oder einem anderen Menschen, umfassen ist und getragen, durchdrungen und hervorgebracht von einem höheren, umgreifenden, in seiner Ganzheit nicht rational bestimmbar Wirklichkeitsgeschehen. Im Begriff der Religion als *Anschauung des Universums* geht dies beides zusammen, einerseits die intuitive Bezugnahme auf ein Ganzes der Wirklichkeit, das wir meinen, wenn wir von der Welt reden, andererseits das Gewahrwerden eines in die Anschauung des Universums fallenden Einheitsgrundes, der es macht, daß wir sie als die Unsrige uns zuzuschreiben in der Lage sind. Religion ist 1. das menschliche Verhalten dem Unbestimmtheithorizont der Welt gegenüber. Sie findet Abschlußsymbole. Religion ist 2. die Sinn gewährende und individuelle Freiheit ermöglichende Deutung des Geheimnisses der Welt. Sie läßt uns unser sinnbewußtes Dasein in der Welt aus dem ihm transzendenten Grund seiner ursprünglichen Ermöglichung verstehen.

Schleiermacher hat einen neuen Begriff der Religion entworfen. Und dieser hat sein ihn kennzeichnendes Merkmal darin, daß er beim Welt- und Selbstverhältnis der individuellen Erfahrungssubjektivität ansetzt. Mit Bezug auf unsere Selbst- und Welterfahrungen hat er die Spuren ausgelegt, auf denen wir uns über das Endliche, Bedingte, Begrenzte dergestalt hinausgeführt finden, daß wir der allem Endlichen selber innewohnenden, es über sich hinausführenden, neue Möglichkeiten eröffnenden Transzendenzdimension ansichtig werden, eine bewußtseinsimmanente Transzendenzgewißheit sich bildet. Lebensführungspraktisch sollte daraus folgen, daß wir uns selber im Transzendenzhorizont zu deuten versuchen, aus dem transzendenten Gegebensein des Grundes der von uns immer schon in Anspruch genommenen Freiheit, als Teil eines in der religiösen Symbolisierung zugänglichen, sinnhaften Ganzen. Eine offene, verbesserliche Welt und daß darin jeder einzelne sinnbezogen, selbst-

⁹ Vgl. insbesondere Konrad Cramer aaO.

gewiß und zielbewußt existieren kann, das ist es, was die Religion bzw. das religiöse Bewußtsein schafft.

Die ‚Reden‘ wollten im wesentlichen nichts anderes sein, als eine Hinführung, eine Einweisung in diesen modernen Deutungshorizont unserer Selbst- und Welterfahrungen, und zwar als einen an sich selber immer noch oder gerade wieder religiösen. Im Wandel der modernen Lebens- und Weltansicht, die den einzelnen freigesetzt hat aus traditionellen Zugehörigkeitsverhältnissen, ihn selber ins „Planungsbüro“ (U. Beck) seines Lebensentwurfs versetzt hat, wandelt sich nicht nur die christliche Religion mit. Sie war und ist recht verstanden der Motor dieses Geschehens. Sie ist der Geburtsort einer sich in der neuen gesellschaftlichen Unübersichtlichkeit sich dennoch sinnhaft verstehenden, deutenden und verhaltenden Individualität.¹⁰

3. Religiöse Individualität als religionsphilosophische und theologische Leitkategorie zur Beschreibung des Christentums in der Moderne

Schleiermacher hat die Religion als den Ursprungsort für die letztinstanzliche, individuelle Selbst- und Weltdeutung – Identität gewährend und diese freiheitsbewußt für Veränderungen offenhaltend – angesehen. Als praktisch gelebte, subjektiv erfahrene Religion erfüllt sie in seinen Augen unter den gesellschaftlichen Bedingungen der Moderne eine fürs individuelle Menschsein konstitutive Funktion. Die theologischen Begriffe hingegen und die gegenständlichen religiösen Vorstellungen von Gott und seinem Handeln, wie sie die Onto-Theologie und die Ethiko-Theologie ausgebildet und immer wieder neu miteinander kombiniert haben, rücken in die zweite Position. Sie werden zu religiösen Reflexionsbegriffen, zu Deutekategorien subjektiv-individueller, religiöser Erfahrung.

Schleiermachers Argumentation für die Ursprünglichkeit religiöser Erfahrung, ihre Vorordnung vor die überlieferten Glaubenszeugnisse und theologischen Lehrsätze war ein Plädoyer für die religiöse Autonomie, für die Befreiung der Religion aus jeder Form von Autoritätsglauben und religiösem Doktrinarismus. Die Autonomie der Religion im individuell-subjektiven, religiösen Bewußtsein zu erkennen und sie dort anzuerkennen, hieß dann für Schleiermacher aber auch, religiösen Individualismus und religiösen Pluralismus zu akzeptieren, ja einzufordern. Ob einer religiös ist, entscheidet sich nicht mehr daran, ob er bestimmte Dogmen oder Glaubensbekenntnisse anerkennt. Es zeigt sich

¹⁰ Vgl. Trutz Rendtorff aaO.

nicht mehr an der Verpflichtung auf normative, kanonische Überlieferungen oder der Teilnahme an den Kultveranstaltungen einer Religionsgemeinschaft. Ob einer religiös ist, zeigt sich an der Offenheit für die Transzendenzdimension der Wirklichkeit, an der Sensibilität für den Unbestimmtheitshorizont, in dem alles Bestimmte, Einzelne steht, die Anerkennung seiner Kontingenz, am Bewußtsein für die Notwendigkeit der Freiheit. Es zeigt sich an der Bereitschaft zum Aushalten von Differenzen in der individuellen Deutung des an sich selber unbestimmt Ganzen, in den Sinnkonzepten der alltäglichen und weniger alltäglichen Erfahrungen des Lebens. Und der religiöse Wert der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft entscheidet sich daran, daß einer die religiösen Erfahrungen anderer und den kommunikativen Austausch über deren Deutungsperspektiven als Bereicherung auf dem Weg der eigenen Sinnsuche empfindet. Religiöse Gemeinschaften leben, wo sie lebendig sind, vom wechselseitigen Austausch religiöser Individuen, von der Kraft ihrer symbolischen Kommunikation und nicht von der Beugung unter klerikale Hierarchien, kanonische Schriften und Lehrgesetze. Eine solche religiöse Gemeinschaft, die nicht dogmatisch und hierarchisch verhärtet ist, duldet deshalb im ökumenischen Geist immer auch andere religiöse Gemeinschaften neben sich. Sie empfindet Vielfalt und Differenz nicht als Bedrohung, somit auch nicht als zu Überwindendes, sondern als Gewinn für das religiöse Leben, das an sich selber immer individuell-subjektiv und eben darin autonom-selbstproduktiv ist. Schleiermacher war ein Ökumeniker, freilich höherer Ordnung.¹¹

Schleiermacher plädierte ebenso für die Individualisierung *von* Religion wie für die Individualisierung *durch* Religion. Der „häretische Imperativ“ (P.L. Berger), unter den sich die Religion in der gesellschaftlichen Moderne gerückt findet, muß ihr nicht zum Nachteil gereichen. Im Gegenteil, nur als individuell-subjektives religiöses Bewußtsein, auf der Basis von Selbst-Beteiligung, ist sie praktisch lebendig, gibt sie dem einzelnen eine freiheitsbewußte Sinnerspektive, verhilft sie ihm zu einer perspektivischen Lebensform. Die Welt und das eigene Leben in ihr gewinnen Orientierung. Es stellt sich im religiösen Bewußtsein der Sinn für den transzendenten Sinngrund des Daseins ein, bewußte Offenheit für den Ermöglichungsgrund der Freiheit, die Steigerung der Chance somit, ein eigener Mensch sein zu können.¹²

Schleiermachers Plädoyer für die religiöse Individualität war keine Rechtfertigung der vagabundierenden Religion, von der die Religionssoziologen heu-

¹¹ Vgl. Eberhard Jüngel: Häresis – ein Wort das wieder zu Ehren gebracht werden sollte. Schleiermacher als Ökumeniker, in: ZThK (1999), 96, 207-234 (in diesem Band).

¹² Vgl. Eilert Herms: Religion, Wissen und Handeln bei Schleiermacher und in der Schleiermacher-Rezeption (in diesem Band).

te sprechen. Es war ein Plädoyer für individuelle religiöse Freiheit, die nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln ist, sich aber auch nicht durch Theologie und Kirche reglementieren läßt. Schleiermacher behauptete eine solche inhaltliche Bestimmtheit religiöser Erfahrung, die sich ihrer eigenen Kontingenz bewußt ist, somit auch dessen, daß es legitimerweise andere Formen religiöser Bestimmtheit neben der eigenen geben darf, ja geben muß. Es war ein Plädoyer für die Individualisierung von und durch Religion, die deren Pluralismusfähigkeit, die Toleranz gegenüber anderen religiösen Einstellungen und Religionszugehörigkeiten einschließt, aber auch Festigkeit in den eigenen religiösen Überzeugungen verlangt, die Einsicht in die Notwendigkeit der Freiheit.